№ 1. Sonntag, den 1. Januar 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. **Anzeigen-Annahme:** in der Geschäftsstelle Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Zum Jahreswechsel.

Mit dem neuen Jahre 1899 rücken wir der Schwelle des neuen Jahrhunderts wieder näher. Die Riesenentwicklung, welche alle Zweige des Menschenlebens in diesem nun zur Rüste gehenden Säkulum genommen, spiegelt sich im Kleinen wieder im Verlaufe eines jeden Jahres der neusten Zeit. Kein Jahr ohne starke Erschütterungen, kein Jahr ohne wenig erfreuliche Erscheinungen, kein Jahr aber auch ohne neue geistige Großthaten, ohne epochemachende Erfindungen, die zu immer erneuten Forschungen hinüberleiten. Die herben wirthschaftlichen Kämpfe, welche schon im Beginn des Jahrhunderts sich als eine zweischneidige Waffe erwiesen, sie haben zu seinem Ausgang eine erneute Bedeutung gewonnen. Das Ringen um die Existenz ist heute ein hartes und in manchen Kreisen selbst erbarmungsloses geworden, ganz anders, als unsere Väter es gewohnt waren. Das ist eine Thatsache, über welche nur derjenige schöne Reden der Theorie halten kann, für den sein Geld arbeitet. Unser Jahrhundert hat die Neugestaltung Europa's, die von der des vorigen so himmelweit verschieden ist, mit Blut und Eisen gelöst!

Das deutsche Reich steht heute zwar fester da, als mancher andere Staat und wir dürfen uns dessen freuen, unsere Volksgröße darf uns aber nicht irre machen daran, daß alles Licht auch seinen Schatten hat, und dieser Schatten sind bei uns gar viele. Aber dennoch muß man der Hoffnung für die Zukunft Raum geben, Wars nicht gut, so kanns doch besser werden. Vorwärts soll es gehen, und um es vorwärts zu treiben dazu gehört frischer Muth und hoffnungsfroher Sinn. Arbeiten wir rüstig weiter, jeder in seiner eigenen Klause und alle zusammen in dem großen Hause, das sich Deutschland nennt! Zunächst hat man für sich und für die Seinen zu sorgen. Dann aber denke man auch an das Ganze, an Volk und Vaterland.

Ja, unser deutsches Vaterland bedarf der thätigen Mitarbeit aller seiner Bürger, auf daß es nicht zu einem Tummelplatz der Streber und Kriecher, der Ausbeutung und Knechtung werde. Für Aufklärung, für Freiheit, für ausgleichende Gerechtigkeit ist allerorten zu wirken, gegen Aberglauben, Unterdrückung, Vorrecht allerorten zu streiten, ein echt liberaler Sinn allüberall zu pflegen. Der Liberalismus hat diesen Kampf aufgenommen und wird ihn durchführen. Mancher Sieg ist schon errungen, mancher wird noch errungen werden.

Eine liberale Schöpfung ist die Reichsverfassung, die nun bereits einem Vierteljahrhundert Stand gehalten hat. Liberal ist die Gleichheit vor dem Gesetz, liberal die Freizügigkeit, das gleiche und geheime Wahlrecht, liberal ist alles, was auf die Hebung der Kultur, auf das Emporsteigen der unteren Klassen, auf Leistungsfähigkeit und Bildung des Volkes gerichtet ist.

Der Liberalismus ist lebendig in den bis auf den heutigen Tag bestehenden Gesetzen, lebendig in der Fortentwickelung des in ihm liegenden Keimes, in der Berücksichtigung der praktischen Bedürfnisse.

Thätig, sehr thätig sind freilich auch die Männer, welche das Gegentheil wollen, welche die Freiheit des Denkens ersticken möchten, die Vorrechte der Großen aufrecht zu erhalten, ja zu erweitern, die Staatsgewalt dem Großgrundbesitz und der Großindustrie dienstbar zu machen suchen. Diese Leute nennen sich konservativ, freikonservativ, bündlerisch oder sonstwie; der Name thut es nicht. Wir kennen sie in jedem Aufputz und Aufzug. Die sind's, die uns das geheime Wahlrecht nehmen, noch mehr Strafgesetze geben, die Handelsverträge vereiteln, die Zölle bis ins Blaue steigen lassen wollen. Die sind's, die herrschen wollen, und wir, wir sollen dienen. Das darf, das soll nicht sein, diese Uebermüthigen müssen gebeugt, und die Gebeugten aufgerichtet werden.

Mit diesen Vorsätzen wollen wir in das neue Jahr 1899, das letzte des Jahrhunderts, hineingehen. Möge es uns wirthschaftlich und politisch wenigstens ein paar Schritte vorwärts bringen! Zuletzt hängt alles von uns selber ab, von der eigenen Kraft und von der eigenen Klugheit. Darum soll Kraft und Klugheit uns auch im neuen Jahre nicht verlassen.

Deutsches Reich.

Nach der im „Staatsanz.“ veröffentlichten Hofansage findet am Neujahrstage, vormittags 10 Uhr, in der Kapelle des königlichen Schlosses ein feierlicher Gottesdienst und unmittelbar nach diesem im Weißen Saale Gratulationscour bei dem Kaiserpaar für die Personen statt, an die Ansage zur Beiwohnung des Gottesdienstes ergangen ist.

Als der deutsche Kaiser seine Palästinafahrt antrat, war in englischen und französischen Blättern mannigfach davon die Rede, daß der Herrscher großen Landerwerb in Syrien und Palästina plane. Jetzt wird der „Voss. Ztg.“ dazu aus London gemeldet: Einer Konstantinopeler Drahtung des „Standard“ zufolge wollen deutsche Kapitalisten der Pforte eine Anleihe gewähren, wofür sie die Ueberlassung eines großen Landstriches in Syrien, wenn möglich auch in Palästina, zu Gründung einer deutschen landwirthschaftlichen Kolonie beanspruchen. Die Zinsen sollen durch Auferlegung verschiedener Bodensteuern verbürgt werden. Ferner werde ausbedungen, daß die Pforte dort keine Beamten ernennen und sich in die Angelegenheiten der Kolonie nicht im mindesten mischen dürfe.

Der Brandenburgische Provinzialausschuß hat eine Anfrage wegen Betheiligung der Provinz an der Uebernahme einer Garantiepflicht für eine neue Schifffahrtsstraße Berlin-Stettin ablehnend beantwortet.

Der nächste preußische Etat dürfte nach den „B. P. N.“ insofern einen Abschluß der in dem Anfange der neunziger Jahre begonnenen Reorganisation des Fabrikaufsichtswesens bringen, als in ihm die Etatisirung der letzten damals geschaffenen Stellen für Gewerbeinspektoren verlangt werden soll.

Nachdem die Ernennung des früheren Kultusministers Grafen v. Zedlitz und Trützschler zum Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau nunmehr endgiltig erfolgt ist, befinden sich unter den 12 preußischen Oberpräsidenten nicht weniger als 6, also die Hälfte, die früher Staatsminister gewesen sind. Es sind dies der Oberpräsident von Brandenburg, Dr. v. Achenbach, der Oberpräsident von Pommern v. Puttkamer, der von Westpreußen Dr. v. Goßler, der von Sachsen v. Boetticher, der von Schleswig-Holstein v. Köller und endlich Graf Zedlitz. Zwei Oberpräsidenten waren vor ihrer Ernennung Regierungspräsidenten, nämlich Graf v. Bismarck (Ostpreußen) und Graf v. Stolberg-Wernigerode (Hannover); zwei, Studt in Westfalen und Nasse in der Rheinprovinz, waren vorher Unterstaatssekretäre, und zwei, Fürst Hatzfeldt in Schlesien und Frhr. v. Wilamowitz-Möllendorff, hatten vorher ein höheres Amt nicht bekleidet. Nur zwei von den 12 Oberpräsidenten sind bürgerlich (Studt und Nasse), 5 sind adlig, einer ist Freiherr, 3 sind Grafen und einer ist Fürst.

Dem Vernehmen der Münchener „Allg. Ztg.“ nach ist im Bereich der preußischen Eisenbahnbrigade seit längerer Zeit der Werth von Kleinbahnen mit elektrischem Betrieb für militärische Zwecke geprüft worden. Dabei habe sich ergeben, daß nach dem heutigen Stand der Elektrotechnik nur der Betrieb mit unmittelbarer Stromzuleitung für militärische Transportverhältnisse Anspruch auf Bedeutung gewinnen könne. An den sowohl eisenbahn- wie militärtechnisch das Ideal elektrischen Beförderungswesens darstellenden Akkumulatorenbetrieb könne mit Rücksicht auf die zur Zeit noch bestehenden technischen Schwierigkeiten noch lange nicht gedacht werden, und der Betrieb mit Lokomotiven, die den erforderlichen Strom selbst erzeugen, habe sich nicht einmal nach den theoretisch die Lösung dieses Problems anstrebenden Erwägungen für durchführbar erwiesen.

Noch nicht Steuern genug werden nach Ansicht der Offiziösen in Deutschland gezahlt. Aus Anlaß der Militärvorlage erscheint ein offiziöser Artikel in mehreren Zeitungen, in dem ausgerechnet wird, daß in Frankreich die Staatsabgaben 78 Frks. auf den Kopf der Bevölkerung betragen, während im Reich und in Preußen nur $25\frac{1}{2}$ Frks. auf den Kopf der Bevölkerung entfallen. — Wenn es sich wirklich so verhält, was beweist dies? Frankreich hat mehrere unglückliche Kriege geführt und Milliarden zahlen müssen und nicht Milliarden empfangen. Sollen nun für das deutsche Volk zum Dank dafür, daß es einen siegreichen Krieg geführt hat, so viele Steuern gerechtfertigt sein, als ob es im Kriege unterlegen wäre?

In der Frage der Fleischnoth haben verschiedene Frauenvereine Berlins auf Veranlassung des Berliner Frauenvereins eine Petition an den Reichskanzler gesandt, in der es heißt: „Die Mitglieder der unterzeichneten Frauenvereine haben in ihren eigenen Hausständen die Erfahrung machen müssen, wie schwer es bei den auf eine bisher unbekannte Höhe gestiegenen Fleischpreisen selbst Familien in sonst geordneten Verhältnissen wird, eine angemessene Lebenshaltung zu ermöglichen. — Andrerseits haben sie in ihrer über ganz Berlin ausgedehnten privaten Fürsorge für Kranke und Arme vielfach Gelegenheit zu beobachten, welch schwerer Schaden allen Volkskreisen durch diese Teuerung an ihrer Gesundheit erwächst.“ — Die Petition ersucht daher den Reichskanzler um die sofortige Aufhebung der Einfuhrverbote für Schlachtvieh und um die Anordnung, daß nach Viehhöfen mit direkten Bahnanschlüssen die Einfuhr von Schlachtthieren mit der Verpflichtung alsbaldiger Abschlachtung gestattet wird.

Der „Vorwärts“ schreibt: „Für die neue Militärvorlage sind im Handumdrehen 28 Millionen jährlich, und 130 Millionen einmalig gefordert worden. Für die Regulirung der Flüsse in Schlesien, die im Frühling vorigen Jahres entsetzliche Verwüstungen angerichtet haben, ist der Staat nicht so freigebig. Nach einer fachmännischen Schätzung wären im Ganzen etwa 150 Millionen nöthig, die sich auf einige Jahre vertheilten. Voranschläge, welche im preußischen Staatsministerium gemacht wurden, erreichten nicht die Hälfte dieser Höhe — die Regierung, so hieß es, wolle 60 Millionen für Wasserbauten verwenden. Jetzt erfahren wir, daß auch dies der Regierung noch bei weitem zu viel ist; sie will nicht mehr bewilligen als 30 Millionen! Das heißt ein Fünftel dessen, was nach dem Urtheil der Fachmännnr erforderlich ist. Die Arbeiten werden also ungenügend sein und die Ueberschwemmungen werden fortdauern. — Angesichts solcher Thatsachen ist es wirklich schwer, für neue Militärvorlagen die bedingungslose Zustimmung aufzubringen, welche heute gewissen Kreisen als vornehmstes Kennzeichen patriotischer Gesinnung gilt.

Den Erlaß einer Kundgebung gegen den Anarchismus hat der Papst nach einer Mittheilung der „Magdeb. Ztg.“ beim Empfang des neuen preußischen Gesandten v. Rotenhan angekündigt. Der Papst sprach auch den Wunsch aus, die guten Beziehungen zwischen dem heiligen Stuhle und Preußen möchten sich immer mehr befestigen.

Der 9 Uhr-Ladenschluß wird in Charlottenburg vorbereitet. Der Verein Charlottenburger Kaufleute der Kolonialwaren-Branche hat beschlossen, vom 2. Januar, also nächsten Montag, an die Geschäfte Abends 9 Uhr zu schließen. Eine Ausnahme soll allein der Sonnabend machen, an welchem Tage eine Beschränkung nicht eintreten soll. Dem Vorschlag sind die namhafteren Spezialgeschäfte und Droguenhandlungen beigetreten.

Der Erlaß des Staatssekretär des Reichsmarineamts, Kontreadmirals Tirpitz, der nach den Reichstagswahlen erschien und die Beseitigung der sozialdemokraten Agitatoren aus den Staatswerkstätten forderte, wird auf den Staatswerften konsequent durchgeführt. Bis jetzt sind bereits drei Arbeiter aus dem angeführten Grunde entlassen worden. Nachdem vor etwa zwei Monaten der Arbeiter Sch. wegen sozialdemokratischer Umtriebe den Abschied erhalten hatte, ist jetzt zwei Werfthandwerkern die Entlassung mitgetheilt worden. Der Klempner T. von der T[illegible] ist früher [illegible] arbeiterverbandes gewesen; der Schiffbauer Sch. hat bei der Maifeier auf offener Straße ein revolutionäres Lied angestimmt. Die Entlassung erfolgte diesmal gegen 14tägige Kündigung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt offiziös: Die radikalen Blätter geben sich viele Mühe, aus der Ausweisung einiger Dänen aus Nordschleswig eine große politische Staatsaktion zu machen und geben sich sogar den Anschein, als wenn die Regierung sich vor der Diskussion dieser Frage fürchte. Die Blätter endecken sogar aus der, übrigens gänzlich unbegründeten Vermutung, daß der Finanzminister beim Etat im Landtage die Frage behandeln werde, daß dies geschehe, weil dann aus dem Landtage nicht gleich die erforderliche Antwort gegeben werden könne. Die Blätter sind im Irrthum. Es wird der Staatsregierung nichts erwünschter sein, als den Gegnern der Maßregeln zum Schutze des Deutschthums in der Nordmark gegen den dänischen Uebermut und Terrorismuß ausgiebige Gelegenheit zu geben, die deutsche Politik der Regierung anzugreifen und die Staatsregierung wird gern die Gelegenheit ergreifen, die nötigen Aufklärungen zu geben.

„Ein sehr vornehmes, gut verzinsliches Rittergut in bestem Kreise Niederschlesiens ist zu verkaufen.“ So zeigt die „Kreuzzeitung“ an. — Es muß mit der „Noth der Landwirthschaft“ doch nicht so arg sein, wenn selbst sehr vornehme Rittergüter noch „gut verzinslich“ sind. Freilich, die Liebesgaben!

Die Maßregelung des Dr. Kurt Kuntze in Leipzig wird von dem Direktor des Leipziger Staatswissenschaftlichen Seminars, Prof. Dr. Bucher, in einer Zuschrift an das „Berl. Tagebl.“ bestritten. Bekanntlich soll Dr. Kuntze seine Stellung als Assistent an diesem Seminar wegen einer Kritik der vom Reichsamt des Innern herausgegebenen Statistik des deutschen Außenhandels gekündigt sein. Prof. Bucher behauptet, Dr. Kuntze habe seine Leipziger Stellung selbst gekündigt, nachdem ihm eine Anstellung bei der Zentralstelle für die Vorbereitung von Handelsverträgen in Berlin angeboten worden sei. Das „Berl. Tagebl.“ hält indessen die erste Meldung aufrecht und erklärt sich bereit, Namen zu nennen, welche von Berlin aus einen Einfluß auf diesen Vorgang ausgeübt haben. Es hätten auch ernstliche Erwägungen geschwebt darüber, ob das staatswissenschaftliche Seminar der Uni-

versität Leipzig nicht eine Erklärung in der Presse abgeben solle des Inhalts, daß diese Institution der Publikation des Dr. Kuntze völlig fernstehe.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Im böhmischen Landtag gaben am Donnerstag die Tschechen ihrem Aerger und ihrer Enttäuschung über die kaiserliche Botschaft Ausdruck. Abg. Baxa beschuldigte die tschechischen Abgeordneten im Reichsrath der Schwäche und Nachgiebigkeit gegen die Regierung und warf den Feudalen vor, daß sie das allgemeine Wahlrecht für den Landtag verhindern, welches die tschechische Arbeiterbevölkerung verlangt. Die Ohrfeige, welche den Abgeordneten des tschechischen Volks durch die Botschaft ertheilt sei, werde hoffentlich bewirken, daß die mattherzige abwartende Politik der tschechischen Führer nicht länger fortgesetzt werde. „Was nützen uns die Sprachverordnungen," rief Baxa aus, „wenn sie in den meisten Bezirken nicht durchgeführt werden." Der Statthalter, Graf Coudenhove, ist immer für die Deutschen. Graf Thun ist ein Schwächling. Im Wiener Obersten Gerichtshof sitzen die Gegner des tschechischen Volkes. Daher die schlechte Justiz. Die königlichen Phrasen der Botschaft sind nur Konzessionen für die Deutschen." Der Oberstlandmarschall rief den Redner wegen der beleidigenden Ausdrücke gegen die kaiserliche Botschaft zur Ordnung. Baxa erwiderte: „Es sind doch nur Phrasen, nichts als Phrasen und Unwahrheiten." Abg. Herold wies die von den Deutschen für ihre Abstinenz angeführten Gründe zurück und erklärte, kein Tscheche bedrohe die Angehörigen des deutschen Volkes, umsoweniger einen Vertreter des Landes. Redner schloß mit der Bemerkung, das tschechische Volk stehe und falle mit dem Staatsrecht.

Rußland.

Der „Voss. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben: Seit mehreren Wochen lagern in allen größeren Städten des Reiches viele Tausend Exemplare der „Bismarckschen Gedanken und Erinnerungen", und vergeblich ist seither die Genehmigung zu ihrem Verkaufe erwartet worden. Wenn es auch einzelnen geschickten Buchhändlern gelungen ist, einige Exemplare den Späherblicken der Zensurbeamten zu entziehen, so liegt doch die große Mehrzahl unter Siegel und Gewahrsam der Zensurbehörden. Nicht einmal die höchste zuständige Behörde, die Oberpreßverwaltung, wagt es, die Herausgabe der Bücher zu verantworten, da Dinge darin stehen, die sonst überall von der Zensur gestrichen zu werden pflegen, wie die Erwähnung der Ermordung Kaiser Pauls — in der Oeffentlichkeit darf noch immer nur von dem „plötzlichen Ableben" des Kaisers gesprochen werden —, die ungenirten Urtheile über den verstorbenen Reichskanzler Fürsten Gortschakoff u. a. Der Chef der Oberpreßverwaltung hat daher die Entscheidung über die Freigebung der Bismarckschen Memoiren dem Minister des Aeußern überlassen, und Graf Murawiew wird nun zu befinden haben, ob das hinterlassene Werk des Fürsten Bismarck in Rußland gelesen werden darf oder nicht.

Frankreich.

In der Dreyfusangelegenheit soll Casimir Périer dem Kassationshofe erklärt haben, daß ihm während seiner Präsidentschaft nichts von einem Geständnisse des Dreyfus bekannt gewesen sei. — Die Mittheilung der Geheimpapiere an das höchste Gericht erfolgt nach der „Voss. Ztg." unter bemerkenswerthen Umständen. Ursprünglich war Hauptmann Cuignet bestimmt, zu den kostbaren Papieren die mündliche Erläuterung zu liefern. Cuignet ist der Offizier, der nach Henrys Geständniß einem Ausfrager der Generalstabspresse gegenüber feierlich erklärte: „Jetzt ist Dreyfus' Schuld unzweifelhafter als je." Man fand nach Ueberlegung, daß Aufklärungen eines Hauptmanns auf Richter des höchsten Gerichts nicht genug Eindruck machen würden, und gab ihm General Chanoine zum Auslegungsdienste bei. — Blättermeldungen zufolge wird Cavaignac vom Kassationshofe verlangen, neuerdings als Zeuge vernommen zu werden, um über das Geheimaktenstück auszusagen. Ob der Kassationshof, der Cavaignac bereits ausgiebig verhört hat, auf dieses Verlangen eingehen wird, ist eine andere Sache.

Gegen den Referenten des Kassationshofes, Bard, wird seit einiger Zeit in der „nationalistischen" Presse Sturm gelaufen. Man behauptet auf jener Seite, Bard habe wiederholt, ohne davon von Amtswegen ermächtigt zu sein, Besprechungen mit Picquart gehabt. Auf Anweisung des Justizministers Lebret schreitet jetzt der erste Präsident des Kassationshofes, Mazeau, zu einer halbamtlichen Untersuchung des Falles Bard-Picquart. — Der antisemitische Deputirte Lasies theilte dem Präsidenten Deschanel seine Absicht mit, die Regierung sofort beim Wiederzusammentritt der Deputirtenkammer über den Zwischenfall Bard-Picquart zu interpelliren.

Gegenüber einer Meldung des „Newyork Herald", nach welcher Dreyfus bereits am 4. Dezember nach Frankreich eingeschifft sein sollte, erklärt der Minister für die Kolonien, es sei allgemein bekannt, daß die Rückkehr des Dreyfus nur auf offiziellen Antrag des Kassationshofes erfolgen könne; wenn der Kassationshof den Beschluß fasse, die Rückkehr des Dreyfus zu verlangen, so werde dieser Beschluß der Oeffentlichkeit in Paris noch eher bekannt sein, als den Behörden in Cayenne.

Zola ist, wie der „Voss. Ztg." geschrieben wird, in das englische Seebad Bournemouth übergesiedelt.

Die Patriotenliga hielt am Donnerstag Abend in Paris eine Generalversammlung ab, an welcher 4000 Personen theilnahmen. Zahlreiche Redner betonten die Nothwendigkeit, angesichts der durch die Dreyfusangelegenheit geschaffenen Lage eine neue Liga zu bilden. Die Versammlung nahm schließlich eine Tagesordnung an, welche die Statuten der neuen Liga billigt, und wählte Déroulède zum Präsidenten. Die Ruhe wurde nicht gestört. Wie der „Voss. Ztg." gemeldet wird, beschloß die Versammlung auch noch einstimmig, sich mit allen Mitteln der Rückkehr Dreyfus' nach Frankreich zu widersetzen und an der Abschaffung der Verfassung und ihrem Ersatz durch ein neues Grundgesetz zu arbeiten, das Frankreich ein vom Volke unmittelbar gewähltes, persönlich verantwortliches und mit Vollgewalt herrschendes Staatsoberhaupt geben soll.

Kreta.

Der Präsident des aufgelösten Exekutivkomitees Sphakianakis lehnte die ihm von dem Prinzen Georg zugedachte Mission ab; da unter den jetzigen Verhältnissen Ersatz für ihn schwer zu haben sein würde, ist Sphakianakis von dem Prinzen Georg telegraphisch zurückberufen worden. — Zum Verständnis der Differenzen zwischen dem Prinzen und Sphakianakis sei folgendes bemerkt: Sphakianakis hat nach der ersten Unterredung mit dem Prinzen, der sehr autokratische Neigungen bekundete, ihm ohne weiteres erklärt, daß solche Anschauungen auf Kreta nicht geduldet würden. Einmal befreit, wolle Kreta nicht aus einer Knechtschaft in die andere zurückfallen. Die Idee, die Nationalversammlung nur das erste Mal einzuberufen und sie dann auf fünf Jahre zu vertagen, müsse fallen gelassen werden, denn ein solches Regiment habe Kreta auch unter der Pforte nicht vertragen, viel weniger unter einem Prinzen, der nur der Gnade der Großmächte, nicht dem Willen des Inselvolkes seine Ernennung verdanke.

Der „Standard" berichtet aus Kanea über eine Unterredung mit dem Prinzen Georg, daß der Prinz den unerschütterlichen Entschluß ausdrückte, die richtigen Männer für die richtigen Posten zu wählen. Er würde die christlichen Abgeordneten auffordern, weitere Mitglieder für die zu konstituirende Versammlung zu wählen. Diese würde dann aus 130 Mitgliedern, darunter 30 Muselmanen, bestehen. „Nötigenfalls", sagte der Prinz, „werde ich die ganze Insel in Kasernen verwandeln, aber Gerechtigkeit wird geübt werden müssen."

Südafrika.

Man befürchtet in Kapstadt für den 2. Januar große Unruhen, da die Buren beschlossen haben, an diesem Tage, als dem Jahrestage des Einfalls Dr. Jamesons, das Bildniß desselben zu verbrennen.

Nordamerika.

Auf Kuba treffen die Amerikaner Vorbereitungen, um nach dem Abzug der spanischen Garnisonen die Ordnung aufrecht zu erhalten. Wie „Reuters Bureau" aus Havanna meldet, werden in der ersten Woche des Januar kubanischen Soldaten weder Aufzüge noch Versammlungen unter freiem Himmel gestattet werden. Sollte Gomez versuchen, mit einem bewaffneten Gefolge die Stadt zu betreten, so wird er daran verhindert werden. Die Amerikaner werden nicht das Eintreten von Verhältnissen zulassen, welche Gewaltthätigkeiten begünstigen, und sind entschlossen, Ausschreitungen gegen Spanier, ob sie die Stadt verlassen oder dableiben, sowie die Plünderung spanischer Geschäfte zu verhindern.

Hinterindien.

Die am Freitag in Marseille eingetroffene Post aus Tonkin meldet, daß 200 französische Marinesoldaten in Kuang landeten und ein chinesisches Dorf vollständig zerstörten, weil die Eingeborenen die französischen Soldaten mit Revolverschüssen empfangen hatten.

Ostasien.

In dem französisch-chinesischen Streit wegen der Ausdehnung der französischen Niederlassung in Shanghai hat sich der Taotai von Shanghai erbötig gemacht, in eine Ausdehnung der Fremden-Ansiedelung einzuwilligen, falls dieser Vorschlag die Zustimmung aller Vertragsmächte erhält. In diplomatischen Kreisen Pekings herrscht die Ansicht vor, daß die vorgeschlagene Ausdehnung, welche einen vollkommen internationalen Charakter hat, den dringend ausgesprochenen Wünschen der Deutschen, Engländer und Amerikaner in Shanghai entspricht. Die dem entgegenstehenden Forderungen Frankreichs dürften auf den ernstesten Widerstand der übrigen diplomatischen Vertreter stoßen. Das Anerbieten des Taotai wird für einen geschickten Schachzug gehalten, um die Opposition gegen die Forderungen Frankreichs zu stärken.

Provinzielles.

Schönsee Westpr., 29. Dezember. Heute Abend erstrahlten zum ersten Male die Straßen unseres Städtchens im Acetylenlichte. Obwohl nunmehr 23 Straßenflammen brennen werden, sollen diese der Stadt nicht mehr kosten, als die bisher gebrauchten neun Benzinflammen. Neben Strelitz in Mecklenburg ist Schönsee die zweite Stadt im deutschen Reiche, aber die erste in Preußen, welche das Acetylengas für den ganzen Ort durch Errichtung einer Zentral-Gasanstalt eingeführt hat. Erbauerin der Anstalt ist die „Allgemeine Carbid- und Acetylen-Gesellschaft in Berlin". Die Polizei-Verwaltung hat eine Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher die Flure und Treppen bewohnter Häuser beleuchtet werden müssen.

Gollub, 28. Dezember. Herr Kantor Jacobsohn blickt am 12. Januar n. J. auf eine 50jährige Amtsthätigkeit in der hiesigen Gemeinde zurück.

Kreis Culm, 29. Dezember. Vor Kurzem wurde auf dem Postamt Gottersfeld ein Geldbrief eines Theiles seines Inhalts beraubt gefunden und infolgedessen der Postgehilfe K. verhaftet, weil er sich verdächtig gemacht hatte. Es hat sich nun herausgestellt, daß dieser Verdacht gerechtfertigt war. K. hat zugestanden, den Brief geöffnet und ihm 1000 M. entnommen zu haben. 900 M. hatte er seiner „Braut" in einem Briefumschlag, welchen er mit 20 M. deklarirt hatte, zugeschickt, 100 M. hatte er zu Ankäufen von Schmucksachen und Genußartikeln verwendet. Erstere Summe wurde, noch ehe sie in die Hände der Adressatin kam, angehalten und nach G. zurückgeschickt; 100 M. wurden durch Verwandte des K. ersetzt, so daß der Post kein Schaden erwachsen ist.

Dirschau, 29. Dezember. Ein frecher Straßenraub ist gestern Abend auf der Baldauer Chaussee von zwei Dirschauer Strolchen, den Arbeitern Paul Licht und Johann Matschkowski an dem Arbeiter Martin Wischnewski aus Kl. Schlanz verübt worden. Beide warfen den W. nieder und raubten ihm die Uhr und das Portemonnaie. Darauf ergriffen sie die Flucht und vertranken, nachdem sie den Raub getheilt hatten, mit zwei anderen Genossen das Geld. Die Uhr verschenkten die Räuber an eine Kellnerin. Nach ihrer Verhaftung haben sie nach anfänglichem Leugnen die That eingestanden.

Danzig, 30. Dezember. Die s. Z. verbreitete Nachricht, daß der Kaiser in Folge des in Berlin übergebenen Gnadengesuches einen Aufschub der Strafvollstreckung gegen die hier wegen Freiheitsberaubung bezw. roher Mißhandlung zweier jungen Juristen zu Gefängnißstrafen verurtheilten Schutzleute angeordnet habe, ist entweder unrichtig gewesen, oder es hat sich nur um einen ganz kurzen Aufschub zu informatorischen Zwecken gehandelt, denn die beiden verurtheilten Schutzleute L. und S. haben ihre Strafe im Gerichtsgefängniß zu Pr. Stargard antreten müssen. Ihr ebenfalls verurtheilter Amtsgenosse Hilpert ist bekanntlich inzwischen verstorben.

Mühlhausen, 28. Dezember. Am 30. d. M. feiert das Lehrer em. Sommerfeldsche Ehepaar in der Grafschaft Schlobien das äußerst seltene Fest der eisernen Hochzeit, also die Feier einer 65jährigen Ehe.

Ortelsburg, 27. Dezember. Den Tod durch Erfrieren hat am Weihnachtsheiligenabend in Gronden der 17jährige Arbeiter Gustav Lischewski gefunden. Er war bei einer Treibjagd in Salleschen als Treiber beschäftigt gewesen und hatte sich hierbei sehr stark betrunken. Als er sich dann auf den Heimweg begab, ist er unterwegs vermuthlich hingefallen, eingeschlafen und erfroren.

Pillau, 29. Dezember. Aus Furcht vor Strafe erschoß sich in Berlin der Rekrut Schwarz vom 43. Infanterie-Regiment in Pillau. Er hatte seinen Urlaub überschritten.

Gumbinnen, 29. Dezember. Die Stadtverordneten beriethen in ihrer gestrigen Sitzung über Ankauf eines Gebäudekomplexes zu dem Erweiterungsbau für die hiesige Regierung. Zu der geplanten Erweiterung war auch das Grundstück Ecke der Stallupöner- und Kirchenstraße, welches inzwischen Kaufmann Berg an den Partikulier Rehaag verkauft hat, in Aussicht genommen. Herr Rehaag hat sich bereit erklärt, dieses für 126 000 M. erworbene Grundstück der Stadt bezw dem Fiskus für 136 000 M. zu verkaufen. Die Stadtverordneten beschlossen, daß die Stadtgemeinde in den mit Herrn Berg abgeschlossenen Kaufvertrag eintreten, die Kosten tragen und außerdem am 3. Januar 1899 an Herrn Rehaag 10 000 M. zahlen soll. Dazu soll eine Anleihe von 45 000 M. bei der Kreis-Sparkasse oder bei der Reichsbank gemacht werden.

Inowrazlaw, 29. Dezember. Gestern Nachts 1 Uhr brach auf dem Gute Ostrowo bei Amsee Feuer aus. Es verbrannten dem Besitzer Luther 2 Stallungen, 20 Pferde und 15 Ochsen.

Bromberg, 30. Dezember. Für die Stelle des Ersten Bürgermeisters der Stadt Bromberg haben sich bisher 29 Herren gemeldet. Die Meldefrist läuft mit dem morgigen Tage ab.

Posen, 29. Dezember. Die traurigen Wohnungsverhältnisse der Posener unteren Klassen und die Begründung einer Baugenossenschaft für Arbeiterwohnungen standen auf der Tagesordnung einer Versammlung, die gestern Abend hier stattfand. Von den Rednern wurde ausgeführt, daß in der Stadt Posen etwa 5000 Seelen in Kellerräumen wohnen, die selbst den allerbescheidensten Ansprüchen, welche man an Wohnräume stellen müsse, nicht genügen könnten. Die Wohnungsverhältnisse für die Arbeiter in der Stadt Posen erheischten dringend eine gründliche Reform. Hunderte von Arbeiterwohnungen würden infolge der Erhöhung des Straßenplanums in der Unterstadt des Lichtes gänzlich beraubt. Die Versammlung erklärte sich grundsätzlich für die Gründung einer Baugenossenschaft. Außerdem wurde mitgetheilt, daß die hiesige Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt eine halbe Million Mark als $2^1/_2$ prozentiges Darlehn für den Bau von Arbeiterwohnungen gewähren wolle, sofern die Stadtgemeinde Posen die Bürgschaft übernehmen würde. An der Uebernahme dieser Bürgschaft durch die Stadtgemeinde Posen ist wohl nicht zu zweifeln. Die neue Genossenschaft entspricht einem größeren Bedürfnisse und verdient das Vorgehen des Komitees die lauteste Anerkennung.

Posen, 30. Dezember. In der Stadtverordnetensitzung erschien am Mittwoch Oberlandesgerichtspräsident Dr. Grýczewski, richtete eine Ansprache an die städtischen Körperschaften und überreichte im Auftrage des deutschen Juristentages als Geschenk zur Erinnerung an den im September in Posen abgehaltenen Juristentag eine größere Büste des Ministers Freiherrn vom Stein, die im Stadtverordneten-Sitzungssaale Aufstellung finden soll.

Lokales.

Thorn, 31. Dezember.

— **Neujahr!** Dampfende Punschbowlen, klingende Gläser, dazu Pfannkuchen und den obligaten Sylvesterkarpfen — das ist die Signatur des Sylvesterabends, welcher so recht den Freuden der Welt gehört, an dem Spiel, Gesang und Fröhlichkeit eine Rolle spielen wie selten. Glück hofft der Mensch von dem kommenden neuen Jahr und er zollt deshalb dem abziehenden Jahr am Sylvesterabend den Tribut beim vollen Pokal, indem er den Bethetrunk, den Trunk des Vergessens, zu sich zu nehmen vermeint. Und in dem heißen Dampf des Punsches erscheinen ihm die vergangenen bösen Tage nur noch nebelhaft verhüllt, die Phantasie aber zaubert ihm liebliche Bilder von besseren Zeiten vor. Gott Kronos, der alte Zeitgreis, hütet ja bekanntlich im Hintergrunde das goldene Zeitalter, auf das die Menschen nun schon von Jahrhundert zu Jahrhundert warten, und jedesmal, wenn sein Stundenglas umkippt, weil der Sand abgelaufen ist und ein neues Jahr auf die Schwelle treten will, hofft man auf die endliche Erfüllung langgehegter Wünsche. Wenn unser Verstand uns auch die Unmöglichkeit unserer Hoffnungen vorrechnet, im tiefsten Innern flüstert uns immer wieder eine geheimnißvolle Stimme etwas von kommendem Glück zu, und nur zu gern glauben wir an diese Versprechungen. So kommt es denn, daß man dem neuen Jahre mit Freude und Sehnsucht entgegengeht und ihm zujubelt, während man dem alten scheidenden Jahre, das uns so oft getäuscht und unsere schönsten Hoffnungen hat zu Wasser werden lassen, keine Thräne nachweint und nur flüchtig seiner gedenkt. Diese Freude beim Jahreswechsel soll auch niemandem getrübt oder verkümmert werden, im Gegentheil: Wohl denen, die nach einem Jahre voll Mühe und Arbeit jetzt am Schluß noch ein fröhliches Herz besitzen und nach all den Enttäuschungen und Entsagungen des verflossenen Zeitabschnittes jetzt dem Beginn des neuen Jahres eine glückliche und vergnügte Stunde abzugewinnen wissen. Genießen wir daher den Augenblick in ungetrübter Fröhlichkeit und hoffen wir zugleich, daß recht viele Wünsche und Hoffnungen in dem neuen Jahr in Erfüllung gehen und daß das Schicksal mit seinen Gaben bei unsern Lesern und Freunden nicht kargen möge. So sei uns allen ein glückliches neues Jahr beschieden!

— **Militärisches.** Der kommandirende Herr General des 17. Armeekorps, General der Infanterie von Lentze, hat sich bis zum 3. Januar 1899 nach Berlin begeben.

— **Personalien.** Der Wasserbauinspektor Harnisch aus Magdeburg ist mit der dienstlichen Vertretung des wegen Erkrankung beurlaubten Wasserbauinspektors Dobisch in Marienburg beauftragt und der Regierungsbaumeister Roeschen zu Fürstenwalde (Spree) behufs Beschäftigung bei den Weichsel-Regulirungsbauten zum 1. Januar 1899 nach Culm versetzt worden.

Dem Stations-Vorsteher 1. Klasse Kemnitz in Danzig Legethor ist die Verwaltung des Hauptbahnhofes in Danzig an Stelle des zum 1. Januar k. J. in den Ruhestand tretenden Stations-Vorstehers Olms übertragen und der Stationsdiätar Krüger II. von Neufahrwasser nach Tuchel versetzt worden. Ernannt: Geprüfter Lokomotivheizer Meißner in Graudenz zum Lokomotivführer.

— **Folgende geschmackvolle Begrüßung** widmet das Organ der Danziger Konservativen und extremen Agrarier der bevorstehenden Provinzial-Versammlung westpreußischer Liberalen in Thorn:

„Schon die Unterzeichner des Aufrufes, unter denen viele Juden sind (!!), lassen erkennen, daß es sich ausschließlich wieder um die höchst einseitigen, selbstischen Interessen der Börseaner und Freihändler handelt, denen die kleineren Industriellen und Handwerker doch nur gerade gut genug sind, als Anhängselschaft und „Stimmvieh" zu dienen. Vor diesem „Bauernfang", welchen der famose Rickert'sche „Nordost" bisher mit so eklatantem Mißerfolg betrieben hat, und der nun deshalb auf andere Methode neu und wirksamer inszenirt werden soll, sei hiermit rechtzeitig gewarnt. Im übrigen brauchen die deutsch- und nationalgesinnten Elemente (!!) unserer Provinz sich über diese freisinnige Mobilmachung nicht sonderlich aufzuregen, da der altersschwache Freisinn sich auch hier zu Lande nur noch mühsam auf den Beinen halten kann, wenn ihm Polen, Sozialdemokraten und deren Mitläufer ihre Krücken aus Gnade und Barmherzigkeit leihen."

Zu denen, die sich „nicht aufzuregen brauchen", scheint der Verfasser dieser Tirade sich nicht zu rechnen.

— **Eine für Schützengilden wichtige Entscheidung** hat das Ober-Verwaltungsgericht kürzlich getroffen. Danach können Preis- und Wettschießen, sogenannte Königsschießen einer Schützengilde, wie alle Wettstreite, deren Ausgang von der Darlegung einer Fertigkeit oder Geschicklichkeit abhängt, als eine der Ergötzung und Unterhaltung dienende Veranstaltung angesehen und daher auch der Lustbarkeitssteuer unterworfen werden; dagegen ist dies nicht angängig für die diesen Preis- und Wettschießen vorangehenden Schießübungen, welche erst die Erlangung und nicht die Dar-

legung der in Rede stehenden Fertigkeiten bezwecken und sich daher als eine bloße Lernthätigkeit darstellen.

— **Kursus für ältere Landwirthe.** Das Landwirthschaftliche Institut der Universität Königsberg und die Landwirthschaftskammer für die Provinz Westpreußen erlassen eine Einladung zu einem wissenschaftlichen Kursus für ältere Landwirthe, der in Danzig vom 27. Februar bis 4. März stattfinden wird. Dank der Unterstützung vieler Fachmänner war es möglich, das Programm des Kursus in diesem Jahre recht vielseitig zu gestalten.

— Das internationale statistische Institut, dessen jüngste Session in Petersburg abgehalten wurde, hat das **Datum der Wende des Jahrhunderts** auf den 31. Dezember 1900 festgesetzt.

— Die hiesige **Friedrich-Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hielt gestern ihre statutenmäßige Hauptversammlung ab, in welcher zunächst die Aufnahme einiger neuer Mitglieder erfolgte. Bei der dann stattfindenden Neuwahl des Vorstandes wurde der alte Vorstand wiedergewählt bis auf zwei Herren, welche ihre Aemter niedergelegt hatten; an deren Stelle wurden die Herren Schlossermeister Labes zum stellvertretenden Vorsitzenden und Uhrmacher Scheffler zum zweiten Schießmeister gewählt. Vor längerer Zeit hat ein Mitglied der Schützenbrüderschaft derselben ein Schwein zum Ausschießen gestiftet, welches in der Zwischenzeit hübsch angemästet worden ist. Das betr. Schweine-Prämien-Schießen soll nun am 7. Januar vor sich gehen, woran sich dann ein Wellfleischessen und Abends ein musikalisch-humoristischer Herrenabend nebst Wurstessen anschließen werden. Für das dazu erforderliche Naß wird von anderer Seite gesorgt.

— Der Haushaltsplan für das neue Jahr 1899 konnte mit Rücksicht auf das im Juli hierselbst stattfindende Provinzial-Bundesschießen nicht genau festgestellt werden, da sich die dadurch entstehenden Unkosten noch nicht übersehen lassen.

— Der **Landwehrverein** hatte gestern Abend im Viktoriasaale ein Wurstessen für seine Mitglieder und eingeladenen Gäste veranstaltet, das recht zahlreich besucht war. Die dargebotenen Gesangs- und humoristischen Vorträge erfreuten sich allgemeinen Beifalls. Ein flottes Tänzchen bildete den Schluß des wohlgelungenen Arrangements.

— Am Neujahrstage, unmittelbar nach Schluß des Militärgottesdienstes, findet auf dem Platze vor der Garnisonkirche gegenüber der Wilhelmskaserne **große Garnison-Parole-Ausgabe** statt, zu welcher sich sämmtliche Offizierkorps, Sanitätsoffiziere und obere Militärbeamte der hiesigen Garnison um die genannte Zeit versammeln werden. Das Musikkorps des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 wird während dieser Zeit konzertiren. An diesem Tage werden sämmtliche militärischen Gebäude Flaggenschmuck anlegen.

— Der hiesige **Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz“** hält, wie allsonntäglich, so auch am bevorstehenden Neujahrsfeiertage um 3½ Uhr Nachmittags im Vereinssaale (2. Gemeindeschule, Bäckerstr. 49) eine Versammlung mit Vortrag, wobei wieder der gemischte Vereinschor unter Leitung des Kgl. Steuerbeamten Herrn Nikolaus vierstimmige Lieder vortragen wird; ebenso werden von Damen deklamatorische Stücke vorgetragen werden. Auch Nichtmitglieder, Männer und Frauen, werden zu dieser Neujahrsfeier herzlich eingeladen.

— Der **Allgemeine deutsche Sprachverein, Zweigverein Thorn,** hält am nächsten Mittwoch im Fürstenzimmer des Artushofes eine Hauptversammlung ab; in welcher Neuwahlen, Rechnungslegung und Jahresbericht erfolgen sollen.

— **Besitzwechsel.** Das Grundstück Mellienstraße Nr. 135, dem Tischlermeister Burowski gehörig, hat Herr Kaufmann Meyerowitz in Wartenburg für 35 000 M. käuflich erworben. — Das den Pacholski'schen Erben gehörige Grundstück Coppernicusstraße Nr. 15 hat Herr Kaufmann E. Kohnert für 16 800 M. vorbehaltlich der Genehmigung der Miterben gekauft.

h **Mocker,** 30. Dezember. Die durch den Abgang des Herrn Sich hier frei werdende Lehrerstelle ist von der Königlichen Regierung vom 16. Januar k. Js. ab dem Lehrer Oskar Treichel aus Schmolln übertragen worden. — Dem Kutscher Karl Kunkel von hier wurde am 22. d. Mts. von seinem Wagen vor dem Gasthause „zum Kometen“ hier eine Kiste, enthaltend schwarzen Zwirn, welcher für die Kantinen in Fort II und III bestimmt war, entwendet. Der Verdacht, den Diebstahl begangen zu haben, lenkte sich auf den Schulknaben Wladislaus Szutkowski. Bei der vorgenommenen Haussuchung wurden dann noch 95 Rollen Zwirn vorgefunden. Der Knabe räumte auch sofort den Diebstahl ein und will von anderen Personen hierzu verleitet worden sein. Die Untersuchung ist eingeleitet und wird die Bestrafung der bei dem Diebstahl Betheiligten erfolgen.

Kleine Chronik.

* **Kein Sylvesterurlaub für Soldaten.** Die Berliner Truppentheile sind angewiesen worden, am Sylvesterabend den Unteroffizieren und Mannschaften im Allgemeinen keinen Urlaub über Zapfenstreich (den Unteroffizieren über 10 Uhr) hinaus zu gewähren. Nur in besonderen Ausnahmefällen darf Urlaub ertheilt werden.

* **Feuer in der Artilleriekaserne zu Schweidnitz.** Dienstag Abend wurde in der Kaserne 1 (Büttnerstraße) des Feldartillerie-Regiments v. Peucker Nr. 6 Petroleum ausgegeben, wobei ein wenig vorbeilief und auf die Holzdielung fiel. Ein Mann bekam plötzlich den Einfall, dieses vorbeigelaufene Petroleum anzuzünden, die Flammen verbreiteten sich aber in Folge des bei den heftigen Winden starken Zuges schnell über den Boden, sodaß die Leute Angst bekamen und zu löschen anfingen. Hierbei ergriff Jemand einen großen Krug, um Wasser über die Flamme zu gießen. Der Krug aber enthielt kein Wasser, sondern Petroleum. Im Moment flammte ein Feuermeer auf und die Soldaten konnten sich nur mit Mühe retten. Bevor indessen das Feuer, welches bereits die Thür ergriffen hatte, einen größeren Umfang annehmen konnte, wurde es durch die schnell in großer Zahl herbeigeeilten und muthvoll vorgehenden Mannschaften bewältigt. Welche Gefahr der Kaserne drohte, geht daraus hervor, daß gerade über dem Feuerheerd die Kammern liegen.

* **Die schwarzen Pocken** sind nach dem „Berl. Tagebl.“ auf dem Auswandererbahnhof Ruhleben bei Spandau festgestellt worden. Das Kind eines aus Rußland gekommenen Ehepaares, das nach Bremen wollte, um nach Nordamerika zu reisen, ist daran erkrankt. Die Familie wurde zurückgehalten und auf dem Bahnhof in einer Isolirbaracke untergebracht.

* Auf der Eisenbahnstrecke Brüssel-Antwerpen wurde in der Nacht zum Freitag ein Eisenbahnzug von unbekannten Individuen angefallen. Letztere plünderten den Gepäckwagen und raubten für etwa 30 000 Frcs. Waaren.

* **Zu den Titulaturen der Ehefrauen** im amtlichen Theile des „Reichsanzeigers“, die wir bereits mehrfach gekennzeichnet haben, werden in der „Frankfurter Zeitung“ folgende beherzigenswerthe Vorschläge gemacht: Der Herr General v. Müller hat eine Gemahlin. Der Herr Regierungsrath Müller hat eine Gattin. Der Herr Assessor Müller hat eine Lebensgefährtin. Der Herr Kaufmann Müller hat eine Ehefrau. Der Herr Buchbindermeister Müller hat eine Frau. Der Herr Fabrikarbeiter Müller hat ein Weib. Und die bessere Hälfte des Herrn Dienstmanns Müller ist einfach die Müller. Suum cuique!

* **Acht Hundertmarkscheine** sind kürzlich in den Elbstrom gefallen und fortgetrieben worden, sie wurden aber sämmtlich wiedererlangt. Einem Schiffer in Dresden, der in seiner Schaluppe stand und sie eifrigst ausschöpfte, war sein offenes Notizbuch, in welches er die Scheine hineingelegt hatte, in die Elbe gefallen. Nachdem er seinen Verlust bemerkt, begab er sich mit einem Bootsmann auf die Suche. Beide hatten an der Elbbrücke (Carolabrücke) das Glück, zwei Hundertmarkscheine dem Wasser zu entnehmen, die anderen sechs konnten aber trotz eifrigen Suchens, sogar bis nach Halberstadt hinunter, nicht gefunden werden. Mittlerweile gab aber ein Knabe in der Redaktion der „Elbzeitung“ einen derartigen gefundenen Schein ab; schließlich hörte man, in Prossen habe eine Frau ebenfalls viel Geld gefunden. Die Frau gab zu, daß sie 5 Hundertmarkscheine, welche am Elbdamme langsam hin- und hertrieben, an sich genommen habe, sie war aber der Meinung gewesen, daß solches Papiergeld, welches man in die Elbe geworfen, wohl nicht echt sein könnte. Die Scheine gab sie selbstverständlich zurück, und so kam der Verlustträger zu seinem Gelde.

* **Kurz und gut.** Der dieswöchentliche „Simplicissimus“ giebt folgendes Geschichtchen zum Besten: „Eine skandinavische Zeitung hatte ein Preisausschreiben an alle verheirateten Frauen erlassen für die beste Antwort auf folgende Frage: „Wie erhält eine Frau sich am besten die Liebe des Mannes, und die Ehe glücklich?“ Es kam eine Flut von Antworten, philosophische Abhandlungen, psychologische Erklärungen u. s. w. u. s. w., sogar Männer hatten geantwortet. Aber den Preis bekam doch der kurze lakonische Rathschlag: „Füttert die Bestie gut!“

* **Ein kostbarer Lumpensack.** Die „Post“ erzählt: Trübe Weihnachten hat der Rentier Sch. in der Prinzen-Allee verlebt. Einen Theil seines Vermögens hatte derselbe in Staatseffekten angelegt, die er heimlich, um sie vor Dieben zu sichern, in einer Rumpelkammer in einem mit Lumpen und Papier gefüllten alten Sack versteckte. Kurz vor Weihnachten wollte der „Sicherheitskommissar“, wie er scherzweise genannt wird, seinen Schatz heben, um die Coupons abzutrennen und einige Weihnachtsgeschenke einzukaufen. Doch, wer beschreibt seinen Schreck, da der leinene Arnheim verschwunden war. Alles Lamentiren nützt nichts. Seine Frau, die hinzu kommt, meint in aller Seelenruhe, er solle sich nur nicht so um die alten Lumpen haben, die habe sie, um sie endlich los zu sein, für einen Groschen vor acht Tagen an einen Lumpensammler verkauft. „Wie,“ schreit Sch., „meine guten Papiere, mehr als 10 000 Mark, hast Du für wenige Dreier verkauft?!“ Die Frau war, als sie dies hörte, einer Ohnmacht nahe. Alle Bemühungen, den Lumpensammler wieder ausfindig zu machen, sind, trotzdem die Polizei in Anspruch genommen worden ist, bis jetzt vergeblich gewesen. Die Nummern der Werthpapiere sind bekannt und sollen nunmehr gerichtlich aufgeboten werden.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Neujahrsgruß!

Die Kerzen am Christbaum sind niedergebrannt! — und dürrer schon wirds in den Zweigen — und wiederum hallt es wie grüßend durch's Land, — daß Sorgen und Kümmerniß schweigen, — es schließen die Menschen die fröhlichen Reih'n — sie feiern Sylvester im trauten Verein — und reichen auf's Neue zur Wende — des Jahres sich grüßend die Hände. — Da eilt sich manch junger wie alter Gesell — um fröhlich den Becher zu schwingen, — da lassen selbst Frauen und Mägd'lein so hell — ihr „fröhliches Neujahr“ erklingen, — und inniger steigt in feuchtfröhlichem Chor — aus innerstem Herzen ein Wünschen empor, — es klingt durch das Singen und Sagen — ein Sehnen nach glücklichen Tagen! — Wie schnell, ach wie schnell doch im Strome der Zeit — die Tage und Monde verrinnen, — ein Jahr ist versunken mit Freude und Leid, — ein neues kann wieder beginnen, — doch ehe es weiter und weiter uns führt, — da halten wir Einkehr und schauen gerührt — noch einmal zurück auf das Walten — des eben beschlossenen „Alten“. — Und hat es uns Friede und Freude gebracht, — so danken wir herzlich ihm dessen — und hat es mit Schmerzen uns auch noch bedacht, — so wollen wir diese vergessen. — Wem herbes Geschick hat die Freude versagt, — der hoffe, daß Neujahr ihm freundlicher tagt, — es steht ja die Zukunft ihm offen, — Glück auf! — es hat Jeder zu hoffen! — Die Hoffnung bleibt immer der leitende Stern, — er möge uns nimmer erbleichen, — er zeigt uns die herrlichsten Ziele von fern, — Glück auf, daß wir diese erreichen! — Drum füllet die Gläser und schließet die Reih'n: — Es möge in Frieden die Wohlfahrt gedeih'n, — es möge die Zukunft uns bringen — ein allezeit fröhlich Gelingen! — — Und klingen die Glocken verheißend durch's Land, — dann laßt uns frohlocken und singen: — Erhebt Euch, Ihr Freunde, und reicht Euch die Hand — auf künftiges gutes Gelingen! — Begrabt mit der eben versunkenen Zeit — den kleinlichen Hader, — den häßlichen Streit, — daß nimmer die Wohlfahrt d'ran scheiter. — Prost Neujahr, Ihr Leser!

Ernst Heiter.

1. Januar. Sonnen-Aufgang 8 Uhr 14 Minuten,
Sonnen-Untergang 3 „ 55 „
Mond-Aufgang 9 „ 1 „
Mond-Untergang 9 „ 54 „
Tageslänge
7 Stund. 41 Minut., Nachtlänge 16 Stund. 19 Minut.

2. Januar. Sonnen-Aufgang 8 „ 13 Minuten,
Sonnen-Untergang 3 „ 56 „
Mond-Aufgang 10 „ 11 „
Mond-Untergang 10 „ 9 „
Tageslänge
7 Stund. 43 Minut., Nachtlänge 16 Stund. 17 Minut.

Neueste Nachrichten.

Berlin 31. Dezember. Der Städtetag wird am 23. und 24. Januar in Berlin zusammentreten.

Berlin, 30. Dezember. Unmittelbar vor der morgigen Beisetzung v. Egidys in Potsdam wird eine Trauerfeier, welcher nur die Familie und wenige Freunde beiwohnen, in der Wohnung des Verstorbenen stattfinden. Die Gedächtnißrede hält ein der Familie befreundeter Geistlicher aus Sachsen. Am Grabe selbst soll nur das Vaterunser gebetet werden. Mitte Januar wird in Berlin eine größere Gedächtnißfeier veranstaltet.

Nach den „Berl. N. Nachr.“ finden am 5. Januar Verhandlungen über die Revision der medizinischen Prüfungen im Reichsamt des Innern statt. Die Konferenz wird sich auch mit der Frage der Zulassung von Frauen und Ausländern zum ärztlichen Beruf befassen.

Wien, 30. Dezember. Es verlautet, daß die Einberufung eines von allen deutschen Parteien zu beschickenden deutsch-böhmischen Volkstages geplant sei.

Brünn, 30. Dezember. Der Landtag nahm das Budgetprovisorium an. In der Debatte verwahrte Abg. Délvert die Deutschen gegen den Vorwurf, daß sie die Ausgleichsaktion in Mähren verschleppten. Die Deutschen in Mähren, führte Redner aus, könnten nicht ohne Zustimmung ihrer Stammesgenossen in Oesterreich vorgehen. Sache der Regierung ist es, die Wege zum Ausgleich zu ebnen; geschehe das, so wären die Deutschen Mährens zum Ausgleich bereit und würden der Zustimmung aller Deutschen Oesterreichs sicher sein.

Brüssel, 30. Dezember. Das Befinden des Königs Leopold, sowie das Halsleiden der Prinzessin Clementine zeigen keinerlei Besserung. Alle Hoffestlichkeiten während des Januars sind abbestellt. Der König wird mit der Prinzessin im Januar Brüssel verlassen und einen längeren Aufenthalt im Süden nehmen. Neuerdings ist auch die Königin erkrankt, so daß sie ihr Zimmer im Schloß Laeken nicht mehr verlassen kann.

London, 31. Dezember. Ein fürchterlicher Sturm aus Südwesten hat England und zwar alle Theile des Landes, die Südküste, wie die Ost- und Westküste heimgesucht und auch das geschützte Thal der Themse nicht verschont. Die in London und im oberen Themsethal angerichteten Verwüstungen sind ganz besonders bemerkenswerth. Dachziegel, Schlöte, Fensterläden und Bretterwände wurden umgeblasen, und im Nordosten Londons wurde ein Fußgänger von der einen Neubau umschließenden Bretterwand erschlagen. Eine Dame wurde in der Oxfordstreet vom Zweirad unter die Füße eines Pferdes geblasen und von diesem bedenklich verletzt. Ein auf der Außenseite eines Omnibus sitzender Herr, der sich mit einem Regenschirm schützen wollte, wurde von der Gewalt des Windes in die Straße hinab geworfen und erlitt einen Beinbruch. Im Bahnhof bei der Londoner Brücke erfaßte der Wind das neuerrichtete Glasdach und zerschmetterte es, so daß die Scherben auf die aus den Zügen steigenden Leute fielen; viele wurden verwundet. Auf dem Flusse wurden viele Lichterschiffe und Bote von den Ankern losgerissen, die Ladungen in die Themse geworfen, auf deren Wellen Hüte aller Art zu Dutzenden dem Meere zutrieben.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 31. Dezember. Fonds: fest.		30. Dezbr.
Russische Banknoten	216,25	216,00
Warschau 8 Tage	216,00	215,75
Oesterr. Banknoten	169,45	169,20
Preuß. Konsols 3 pCt.	94,70	94,75
Preuß. Konsols 3½ pCt.	101,60	101,60
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	101,60	101,50
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	94,30	94,30
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	101,60	101,70
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	92,00	92,00
do. „ 3½ pCt. do.	99,60	99,70
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	99,60	99,40
„ „ 4 pCt.	fehlt	fehlt
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,25	100,25
Türk. Anl. C.	27,45	27,40
Italien. Rente 4 pCt	93,90	93,80
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	92,70	92,70
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	199,40	198,50
Harpener Bergw.-Akt.	178,60	177,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	128,60	128,60
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	80⅝	79¾
Spiritus: Loko m. 50 M. St.	fehlt	58,40
„ „ „ 70 M. St.	39,40	39,00

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 31. Dezember.

Loco cont. 70er	40,00 Bf.,	38,30 Gd.	—,—	bez.
Novbr.	41,50 „	38,00 „	—,—	„
Dezbr.	42,00 „	39,70 „	—,—	„

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 30. Dezember.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 753 bis 783 Gr. 158—166½ M., inländ. bunt 700—727 Gr. 156—161 M., inländ. roth 737—766 Gr. 152—161 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 692—738 Gr. 138½ bis 142 M.

Gerste: inländ. große 627—689 Gr. 118—135 M.

Hafer: inländischer 123—126 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Kleie per 50 Kilo Weizen- 3,80 M.



Russische Gummischuhe billigst bei D. Braunstein.

Leinenhaus M. Chlebowski

Thorn, Breitestr. 22.

Special-Magazin I. Ranges

für Wäsche jeglicher Art, vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.

Montag, den 2. und Dienstag, den 3. Januar:

Sondertage für Schürzen

Zum Verkauf kommen zu Preisen, welche bei den meisten Schürzen nicht den Kostenpreis decken, alle im Gewühl des Weihnachtsgeschäfts vereinzelten, sowie etwas unsauber gewordenen **Haus-, Wirthschafts-, Küchen-, Thee-, Mädchen-** und **Kinder-Schürzen** in weiß, schwarz und bunt; auf alle anderen Schürzen **tritt an diesen beiden Tagen** ebenfalls **bedeutende Preisermässigung** ein. — Die Schürzen sind in meinem Geschäftslokal ausgelegt und mit deutlicher Notirung des Preises versehen.

Heute früh 9¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden im 94. Lebensjahre unsere theure Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Dorothea Meyer

geb. **Hermanowski.**

Im Namen der Hinterbliebenen

Thorn, den 31. Dezember 1898.

Rosalie Moskiewicz.

Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Bekanntmachung.

Allen denen, die auch in diesem Jahre zum Weihnachtsfeste unserer Waisen im Waisenhaus und Kinderheim gedacht, herzlichen Dank für die reichlichen Gaben.

Thorn, den 30. Dezember 1898.

Der Magistrat.
Abtheilung für Armensachen.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns Alexander Smolinski in Thorn in Firma A. Smolinski ist am

31. Dezember 1898,
Vormittags 11 Uhr 30 Minuten

das Konkursverfahren eröffnet.

Konkursverwalter: Kaufmann Max Pünchera in Thorn.

Offener Arrest mit Anzeigefrist

bis 20. Januar 1899.

Anmeldefrist

bis zum 5. Februar 1899.

Erste Gläubigerversammlung

am 20. Januar 1899,
Vormittags 10 Uhr

Terminszimmer Nr. 7 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin

am 24. Februar 1899,
Vormittags 10 Uhr

daselbst.

Thorn, den 31. Dezember 1898.

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts, Abth. 5.

Hypotheken - Kapitalien

auch zu **Bauzwecken** zu vergeben.

C. Pietrykowski, Neust. Markt 14, I.

Wer hilft einem jungen Beamten, der ohne sein Verschulden in Bedrängniß gerathen ist, mit ein. Darlehn von **30 M.** auf ca. 3 Mon. sogleich unter die Arme? Sicherstellung vorhanden. **K. R. 100** postlagernd Thorn I.

15000 Pracht-Betten

wurden vers., ein Beweis, wie **beliebt** m. **neuen Betten** sind. Ober-, Unterbett und Kissen, reichlich mit weich. Bettfed. gef., zus. 12½ M., **prachtv. Hotelbetten** nur 17½ M., **Herrschaftsbetten**, roth rosa Cöper, sehr empfehl., nur 22½ M. **Preisliste gratis.** Nichtpass. zahle vollen Betrag retour. (t

A. Kirschberg, Leipzig, Blücherstr. 12

Einmalige Einladung.

Auf mehrseitiges Verlangen eröffne ich am

Montag, den 2. Januar, Abends 8½ Uhr

in meiner Behausung einen

Schönschreibe-Cursus

für Damen und Herren.

Unbedingter Erfolg, wie bekannt, garantirt.

Honorar 15 Mark, ausnahmslos vorher zahlbar. **Anmeldungen** bitte rechtzeitig in meinem Geschäftslokal zu machen.

Otto Feyerabend, Breitestr. 18.



Billige böhmische Bettfedern!

Bettfedern sind zollfrei!

10 Pfund neue, gute, geschlissene, staubfreie Mk. 8.—. 10 Pfund bessere Mk. 10.—. 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche, geschlissene Mk. 15.—, 20.—, 25.—, 30.—. 10 Pfund Halbdaunen Mk. 10.—, 12.—, 15.—. 10 Pfund schneeweiße, daunenweiche, ungeschlissene Mk. 20.—, 25.—, 30.—. Daunen (Flaum) Mk. 3.—, 4.—, 5.—, 6.— per ½ Kilo.

Versandt franko per Nachnahme.
Umtausch und Rücknahme gestattet.

Bei Bestellungen bitte um genaue Adresse.

Benedikt Sachsel, Klattau 1221, Böhmen.

Schriftliche und rechnerische Arbeiten,

Gesuche jeder Art,

Hilfeleistung bei Steuereinschätzung unter strengster Verschwiegenheit.

A. Richter,
Breitestraße 6, III. (Victoria).

Cognac.

Für erstes Haus in franz. Cognac, in all. Preisl., Domizil Hamburg, w. an all. Pl. tücht. bei Wirth-n, Händl. u. Priv. eingef. Vertr. ges. Hohe Prov. Off. u. **T. S. 532** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.**

Zur Inventuraufnahme

wird zur **Aushilfe Jemand gesucht,** der mit Schnittwaare umzugehen weiß. Zu erfr. in der Expd. dieser Zeitung.

---

2 tüchtige Schneidergesellen, welche auf Militärarbeit eingearbeitet sind, sucht

E. Holtzki, Schneidermeister,
Coppernicusstraße 26.

Ein ordentlicher, fleißiger

Arbeiter

wird verlangt.

Lissner & Herzfeld, Culmerstraße 2.

Lehrlinge

zur Buchbinderei sucht

H. Stein, Buchbindermeister.

Suche tücht. Taillenarbeiterin bei hohem Lohne. Auch können sich Schülerinnen, welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, melden. **Munczkowski,** Baderstr. 23.

Eine gesunde Landamme

kann sofort eintreten bei

Rechtsanwalt Schlee.

---

1 Aufwartemädchen ges. Gerstenstr. 19, 2 Tr.

Möblirtes Zimmer,
Kab. m. Burschenа., pt., Culmerstr. 11 z. verm.

Tanzunterricht!

Der nächste T nzkursus beginnt am **16. Januar 1899.**

Gefällige Anmeldungen in meiner Wohnung **Thorn III., Gartenstr. 48, I. Et.** und im **Museum** vom 10. Januar an.

Um recht rege Theilnahme bittet mit vorzüglicher Hochachtung

Frau A. Haupt-Röpke.

Die von mir vertretene Conto- u. Geschäftsbücherfabrik hat pro 1899 in vielen Nummern ihre Preise wiederum herabgesetzt. Ich bringe dies mit dem Bemerken zur Kenntniss, dass ich von allen gangbaren Büchern Lager halte u. sämmtliche Preise entsprechend umnotirt habe. Für Güte, Haltbarkeit und Preiswürdigkeit übernehme ich volle Garantie. Hiesige Ia Referenzen werden aufgegeben.

Justus Wallis,
Papiergeschäft.

---

1 Laden

auch mit Wohnung vom **1. April zu vermiethen.** Näheres bei **Siegfried Danziger.**

Wohnung von 3 Stuben u. Zubehör zu vermiethen **Neustädt. Markt 24.**

Artushof.

Sonntag, den 1. Januar 1899:

Grosses Streich-Concert

von der Kapelle des Inf.-Regts. v. d. Marwitz (8 Pom.) Nr. 61, unter Leitung d. Corpsführers

H. Schönfelder.

Beginn des Concertes 8 Uhr.

Eintrittspreis à Person 50 Pf. Billets à 40 Pf. sind vorher bis 7 Uhr Abends im Restaurant Artushof zu haben, ebenso werden daselbst Bestellungen auf Logen (à 5 M.) entgegengenommen.

Das Programm enthält u. a. Ouverturen: Der Freischütz v. Weber, Die schöne Galathee v. Suppé, Rakoczi v. Kelar-Bela; Fantasie a. die lustigen Weiber v. Nicolai, Potpourri Ein Carnevalsscherz v. Schreiner, Zwei schottische Tänze v. Langey, Der Traum, Solo für Cello v. Goltermann, vorgetragen von Herrn Noack u. s. w.

Ziegelei-Restaurant.

Sonntag, den 1. Januar 1899:

Großes

Streich-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61 unter Leitung des Korpsführers **H. Schönfelder.**

Anfang 4 Uhr Nachm. **Entree 25 Pfennig.**

Zur Aufführung gelangt ein sehr gut gewähltes Programm, aus dem besonders hervorgehoben werden die Ouverturen: „Banditenstreiche" von Suppé und Jubel-Ouverture von Bach, Serenade Valse espagnole von Métra, Romaneska, Fantasie von Zikoff, Rattenfängerlied 2c.

Die besten Glückwünsche

zum Jahreswechsel

sendet seinen lieben Gästen und Freunden

Carl Meyling, Rathskeller.

Meinen werthen Gästen und Freunden zum neuen Jahre

die besten Glückwünsche!

A. Will, Hotel Museum

Meinen Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein

fröhliches Neujahr!

M. H. Sczyperski.

Meinen werthen Kunden und Freunden zum Jahreswechsel die

besten Glückwünsche!

M. Osmanski,
Schmiedemeister.

Meinen werthen Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten wünsche ein

gesundes neues Jahr!

E. Koch mit Familie,
Ulanen-Regiments-Barbier.

Prosit Neujahr!



Schulze: Du ahnst es nicht!
Müller: Was denn?
Schulze: Bei **Moses** ist ein neues Clavier!
Müller: Sooo—?
Schulze: Na, denn gehen wir hin.
Müller: Wo ist das?
Schulze: Bei **Moses! Brückenstr. 21!** Da giebts auch Bockbier.

Braunsberg. Bergschlößchen

verschänke von heute à Glas 10 Pf.

J. Kwiatkowski,
Mocker, Gasthaus zum golden. Löwen.

Nussb.-Pianino

neu, kreuzsait. Eisenbau, herrlicher Ton, ist sofort billig zu verkaufen. In Thorn wird es **franco auf 4wöch. Probe** gesandt, auch **leichteste Theilzahlung** gestattet. Langjähr. Garantie. Off. an **Stern,** Berlin, Neanderstr. 16.

Neustadt 11

4 Zimmer, Balkon, Entree, Küche und Zubehör vom 1. April preiswerth zu vermiethen.

Moritz Kaliski.

Sehr gut möbl. Zimmer
nebst Kab. zu vermiethen Coppernicusstr. 20.

Schützenhaus.

Vom 1. Januar 1899 an:

Große

Spezialitäten-Vorstellungen.

Gastspiel des Specialitäten-Ensembles des Concordia-Theaters zu Bromberg.

Auftreten nur bestrenommirter Künstler.

Eintrittspreis: Numm. Platz 1 Mk., Entree 50 Pf.

Vorverkauf bei Herrn **O. Herrmann,** Cigarrenhandlg., Bache- und Elisabethstr.-Ecke.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Waldhäuschen

Sonntag, den 1. Januar 1899
(Neujahrstag)

Unterhaltungsmusik.

Turn- Verein.

Dienstag, 3. Januar, 8½ Uhr
bei Nicolai:

Jahres-Versammlung.

Hierauf:

Weihnachtsfeier.

Der Vorstand.

Deutscher Sprachverein.

Mittwoch, den 4. d. M. Abends 8½ Uhr

Hauptversammlung

im Fürstenzimmer des Artushofes.

Tagesordnung:

Jahresbericht, Rechnungslegung, Neuwahl der beamteten Mitglieder des Vorstandes.

Gäste sind willkommen.

Ein elegant möblirtes Zimmer ist zum 1. Januar zu vermiethen Breitestr. 11, II.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, d. 1. Januar 1899:
(Neujahr.)

Evangelische Garnisonkirche.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Divisionspfarrer Strauß.

Enthaltsamkeits-Verein zum „Blauen Kreuz".

(Versammlungssaal: **Bäckerstraße 49,** 2. Gemeindeschule.)

Neujahrsfeiertag, 3½ Uhr Nachmittags: Gebetsversammlung mit Vortrag, gemischter Chorgesang und deklamatorische Stücke.

Täglicher Kalender.

1899	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Januar	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31	—	—	—	—
Februar	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	—	—	—	—
März	—	—	—	1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage und ein illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu No. 1
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Sonntag, den 1. Januar 1899.

Feuilleton.

Wie es endete.

Roman von Maria Theresia May, Verfasserin des preisgekrönten Romans „Unter der Königstanne“.
(Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

„Es war doch ein genialer Einfall von Columbus, Amerika zu entdecken!“

„Wie kommst Du zu dieser Bemerkung, Lothar?“

„Mir schmeckt wieder einmal meine Havanna ganz ausgezeichnet. Sie erhöht wesentlich den Genuß dieses dolce far niente, und ohne Columbus —“

„Keine Havanna, das ist wahrscheinlich,“ lachte der Graf Herbert Landskron und wendete sein hübsches, frisches Gesicht von dem Skizzenbuche, in welchem er zeichnete, dem Freunde zu. „Was für ein Sybarit Du doch bist! Ich fühle mich glücklich, die herrliche Landschaft schauen, diese würzige Luft athmen zu können, und finde darin den höchsten Genuß.

„Das glaube ich Dir gern,“ rief Lothar von Rhoden etwas spöttisch zurück. „Wer in der Sonne sitzt, braucht keinen Ofen.“

„Du meinst, das Schicksal hätte mir schon alle überhaupt möglichen Wünsche erfüllt?“

„Natürlich meine ich das,“ entgegnete Rhoden und richtete sich auf, so daß er dem emsig weiterarbeitenden Freunde in das Gesicht sehen konnte. „Wenn je ein Menschenkind Glück hatte, so bist Du's Herbert. Von altem Adel, reich wie ein Nabob, jung, kräftig, sehr gut aussehend, —“

„Danke!“ erscholl lachend eine Unterbrechung.

„Begabt, so daß Deine Mutter Dich für ein Genie hält. So gute Zeugnisse, wie Du sie hattest, sind übrigens garnicht standesgemäß, Herbert; wegen zu alten Adels des Schreibens unkundig, das ist das wahrhaft Feudale.“

Der Graf lachte. „Wenn Dich meine Mutter hörte, Lothar!“

„Da fiele ich natürlich tief in Ungnade. Aber ganz abgesehen von Deinem Mal-Talent würde mancher alle die Vorzüge, mit denen Dich das Schicksal ausgestattet hat, freudig für das kostbare Geschenk hergeben, welches Dir die Götter als Zugabe in den Schoß geworfen haben: Dein unerhörtes Glück bei Frauen.“

Eine leichte Röthe flog über das Gesicht des Malenden, und er erwiderte mit fast strengem Ernst: „Ich liebe solche Scherze nicht, Lothar!“

„Ich sage ja auch nicht, daß Du Dir etwas daraus machst: ich konstatire nur eine Thatsache. Ueberall wohin wir kommen, richten sich die Blicke der Damen auf Dich, und ich werde vollkommen übersehen, so lange Du dabei bist. Du aber gehst an den blühendsten Gestalten in einer, allen Künstler-Traditionen widersprechenden Weise vorüber.“

„Ich bin Landschaftsmaler,“ entgegnete der Graf.

„Das Weib bleibt doch die herrlichste Staffage in Gottes schöner Schöpfung. Gieb acht, Herbert, daß sich nicht Aphrodite bitter an Dir rächt, weil Du ihre besten Gaben anscheinend kalt verschmähst. Nicht einmal die schwärmerische Neigung Deiner Cousine Ingeborg geruhst Du zu bemerken.“

Von der sorglos heiteren Weise, in welcher Rhoden bisher gesprochen, war beim letzten Satze nichts mehr wahrzunehmen, es klang im Gegentheil scharf und gereizt, und erwartungsvoll hingen seine Blicke an den Zügen des Grafen.

„Mein lieber Junge, Du willst mich mal wieder ausholen, wie so oft schon,“ antwortete der letztere sehr gleichmüthig, „und ich kann Dir heute nur dasselbe wiederholen, was ich Dir schon zehnmal gesagt habe, und was Du leider nicht glauben willst. Meine Cousine Ingeborg ist ein schönes, begehrenswerthes Mädchen, und wir sind einander wie Geschwister zugethan; aber nichts weiter, auch von ihrer Seite nicht, trotz Deines ungläubigen Kopfschüttelns. Meine Mutter wünscht, daß ich Ingeborg zur Gräfin Landskron mache —“

„Und Du?“ unterbrach Lothar hastig.

„Ich, mein Junge, werde wahrscheinlich ein guter Sohn sein und mich fügen, obgleich ich Dir damit momentan Schmerz bereiten müßte. Ich weiß recht gut, wie glühend Du Ingeborg verehrst; da ich Dich aber wohl schon ein Dutzendmal im Zustand einer glühenden Verehrung gesehen habe, so empfinde ich nicht allzugroße Gewissensbisse und bin überzeugt, Du wirst bald einen neuen Gegenstand gefunden haben, für welchen Du Dich begeistern kannst.“

„Das ist eine billige Entschuldigung,“ murmelte Rhoden und warf seine Zigarre fort.

„Nein Lothar, Du bist ungerecht. Du kennst mich gut genug, um zu wissen, daß ich nicht daran denken würde, Ingeborg Preyern zu meiner Gattin machen zu wollen, wenn Du sie wirklich im Ernste liebtest. Ich würde Dir sagen: setze alles daran, sie zu gewinnen, und würde sogar selbst den Brautwerber machen. Aber ich habe Ingeborg und Dich genau beobachtet und bin überzeugt, daß sie bis jetzt eine andere als freundschaftliche Neigung zu Dir nicht empfindet.“

„Natürlich, wenn Du dabei bist —“

Herbert Landskron beachtete diese Unterbrechung seines Freundes nicht, sondern fuhr fort: „Ich bin in einer viel schlimmeren Lage als Du, Lothar. Wenn sich Dein Herzenstraum nicht erfüllt, so brauchst Du garnicht zu heirathen. Aber ich als der letzte meines Stammes bin gewissermaßen moralisch verpflichtet, mich zu vermählen —“

„Ob mit oder ohne Liebe,“ warf Rhoden spöttisch ein.

„Ganz recht, ob mit oder ohne Liebe,“ wiederholte Graf Landskron mit schmerzlichem Ernste. „Glaubst Du denn, ich denke leichten Herzens an solch eine Standesheirath, und ich fühle nicht tief im Innern, wie unwürdig eigentlich ein solches Abwägen reiner Aeußerlichkeiten, wie Namen und Herkommen bei der Wahl einer Lebensgefährtin ist? — Aber was soll ich thun? Den Traditionen meiner Familie kann ich nicht zuwiderhandeln, und gerade die möglichste Gleichheit zwischen der Lebensstellung des Mädchens, das ich wähle, und der meinen bürgt mir dafür, das ihr „Ja“ nicht in Erwägung meines Ranges und Besitzes gegeben wurde. Freilich träume ich auch zuweilen, Lothar. Ich stelle mir vor, daß ich eines Tages einem reinen holden Mädchen begegnen könnte, das nichts von meiner Grafenkrone weiß und sein ganzes Herz mit all' der Seligkeit einer ersten Liebe dem armen unbekannten Maler zu eigen giebt. Und dann die Geliebte mit allen Schätzen zu überschütten, ein Diadem auf ihr Haar zu drücken und schließlich in ihrem Blick zu lesen, daß für sie alle Herrlichkeit der Welt nur Werth hat, wenn der Geliebte sie theilt — ach, das müßte ein Gefühl ohne gleichen sein. Aber dieses Mädchen, so wie meine Seele es schaut, ist mir bis jetzt noch nicht begegnet und ist wohl überhaupt nicht zu finden.“

„Und wenn Du es fändest, liebster Herbert, würdest Du es ganz gewiß nicht heirathen. Es werden Dir, dem Schwärmer, dem Idealisten die „Traditionen“ Deiner Familie einfallen, und Du wirst, ihnen getreu, hingehen und um die Hand der Gräfin Ingeborg Preyern bitten. — Na, lassen wir es gut sein, Du bist doch der einzige, dem ich sie gönne, obgleich meine Verehrung für Deine Cousine eine ernsthafte, dauernde ist. — Bleiben wir noch hier, Herbert? Ich meine, es wäre Zeit zum Frühstück!“

„Ja, gehen wir, Lothar. Ich habe meine Skizze dieses wundervollen Thales nahezu vollendet. Was noch fehlt, mache ich morgen.“

Der junge Graf erhob sich, dem Beispiele seines Gefährten folgend. Plötzlich stieß dieser einen Ruf des Schreckens aus und untersuchte hastig seine Taschen.

„Du lieber Himmel, ich habe meine Brieftasche verloren!“

„Hast Du Werthsachen darin?“

„Ja, mein ganzes Reisegeld —“

„Nun, das wird sich ersetzen lassen.“

„Außerdem meine Legitimationspapiere und meinen Brillantring, ein Andenken meiner Mutter.“

„Dieser Verlust wäre allerdings unersetzlich,“ rief Graf Landskron theilnahmsvoll; „aber wenn die Brieftasche überhaupt gefunden wird, erhältst Du sie hier bestimmt zurück. Die Landbevölkerung ist sehr ehrlich. Wir werden beim Gemeindevorsteher von Böckstein sofort den Verlust anzeigen, und auf dem Rückweg wollen wir selber suchen.“

„Das wird nicht nöthig sein,“ unterbrach in diesem Augenblicke eine helle Stimme das Gespräch der beiden, „ich glaube, ich habe das gefunden, was Sie verloren haben.“

Blitzschnell wandten sich die Freunde um. Da stand ein junges Mädchen vor ihnen, dessen Kommen sie vollständig überhört hatten. Sie zählte wohl kaum achtzehn Jahre; ihre Erscheinung war so eigenartig und dabei von so außerordentlichem Liebreiz, daß die Freunde sie in höchster Betroffenheit anstarrten.

Sie war groß, von anmuthiger Figur, das Haar vom schönsten Blond umrahmte ein regelmäßiges Gesicht, aus welchem die dunkelbraunen Augen wie große Fragen hervorleuchteten. Die kleinen weißen Hände waren ohne Handschuhe; ein runder Strohhut, mit einem Strauße frischer Kornblumen als einzigen Schmuck verziert, hing lose über ihrem Arm, und ihr Kleid war von einfachstem Stoff. Die ganze Erscheinung trug dabei so sehr den Stempel der Vornehmheit und edelsten Reinheit, daß man über diesen Widerspruch zwischen dem Wesen und dem Aeußeren des jungen Mädchens nicht leicht hinwegkommen konnte.

„Vermissen Sie diese Brieftasche?“ fragte das Mädchen ruhig, scheinbar ohne die Ueberraschung der beiden Herren zu bemerken, und reichte ihnen, nachdem sie sich den Hut leicht auf den Kopf gedrückt hatte, eine elegante Tasche von schwarzem Leder hin.

Lothar v. Rhoden griff schnell darnach. „Ja, liebes Kind — mein Fräulein“, verbesserte er sich, da ein stolzer Blick der großen braunen, in goldenen Lichtern schimmernden Augen der Fremden ihn traf. „Ja, das ist meine Brieftasche. Ich habe soeben erst den Verlust bemekt und bin sehr erfreut, sie wieder zu haben. Nehmen Sie meinen besten Dank —“ er schwieg verlegen. Wie sollte er es anfangen, dem Mädchen einen Finderlohn anzubieten, diesem wunderschönen Geschöpf, welches in seinem fast ärmlichen Anzug, dem jedoch eine gewisse Zierlichkeit anhaftete, aussah wie eine verkleidete Prinzessin.

Die Fremde neigte leicht und kühl das Haupt und wandte sich zum Gehen, ohne irgend eine fernere Bemerkung, aber auch ohne ein Wort des Grußes.

Da sah Lothar den jungen Grafen an, dessen Augen wie gebannt an dem Antlitz der Unbekannten hingen. Unwillkürlich fragte sich Rhoden, ob dieses Mädchen nur erschienen war, um Herberts Traum zu verwirklichen. Noch einmal überflog Lothar ihre Erscheinung von dem großen Strohhute, welcher das glänzende Haar bedeckte, bis zu den derben Lederstiefeln, in denen die kleinen Füße steckten.

Nein, sicherlich, dieses Mädchen gehörte trotz der Anmuth ihrer Erscheinung und der Sicherheit ihres Benehmens keiner bevorzugten Gesellschaftsklasse an, und es war wohl gut wenn sie ging und für immer verschwand, so daß Herbert garnicht erst in die Versuchung kommen konnte, zu prüfen, ob er hier die Verwirklichung seines Ideals gefunden. Blitzschnell hatten sich in Rhodens Kopf diese Erwägungen gekreuzt, und als Endergebniß derselben erwiderte er die Kopfbewegungen der jungen Fremden mit einer tiefen Verbeugung und wiederholte einige Dankesworte. „Ich werde mir erlauben,“ fügte er halb scherzend hinzu, „den üblichen Finderlohn bei dem Gemeindevorsteher zu hinterlegen, Sie können darüber dann nach Gefallen verfügen.“

Das Mädchen wandte ihr Antlitz dem Sprecher zu: „Finderlohn, weshalb?“ fragte sie befrembet, „was heißt das?“

„Wie, mein Fräulein,“ rief nun seinerseits in höchster Verwunderung Rhoden aus, „leben Sie hier in solcher Weltabgeschiedenheit, daß Ihnen ein Finderlohn etwas Unbekanntes sein sollte?“

Das Mädchen schüttelte leicht den Kopf. „Ich weiß wohl, daß der Finderlohn üblich ist; aber ich halte diesen Gebrauch für thöricht. Das Zurückgeben eines fremden Eigenthums ist eine Pflicht, die ohne Lohn erfüllt werden sollte: das Finden eines Gegenstandes ist kein Verdienst. Wie könnte ich also von Ihnen etwas annehmen, was ich nicht verdient habe?“

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Ueber die Palästinafahrt hat der Oberhofmeister der Kaiserin, v. Mirbach, am Mittwoch in Potsdam einen Vortrag gehalten. Ueber die Zeit der Vorbereitung zur Palästinafahrt sagte Graf Mirbach: „Wir alle standen unter dem Eindruck der Schreckensthat in Genf. Selbst für diese gräßliche That fanden sich zu unser Aller tiefem Schmerz noch Kreise, die sie entschuldigten. (?) Vieler Orten regten sich die teuflischen Umsturz-Elemente. Anonyme anarchistische Drohbriefe kamen in großer Zahl an den Hof. Auch fehlte es nicht an dringenden Mahnbriefen, welche wegen der im Orient geplanten Attentate von der Reise abrieten. Man stellte fest, daß gefährliche Anarchisten nach dem Orient abgereist waren.“ — Ueber die Einfahrt in Konstantinopel erzählte Freiherr v. Mirbach: „Einsam und allein fuhr die „Hohenzollern“ in stolzer langsamer Fahrt in die Nähe des Marmorpalastes des Sultans. Wie ganz anders war diese Einfahrt, als die vor neun Jahren! Damals schaukelten Tausende von Fahrzeugen um uns herum — heute war alles still und leer. Mit eiserner Strenge waren weit hinten die Absperrungsketten gezogen. Nur wenige Schiffe, u. a. auch die für den Empfang zurückgebliebene „Bohemia“, durften sich in angemessener Entfernung aufhalten und sandten uns ihr begeistertes Willkommen. Bei den Ausfahrten in die Stadt sahen wir durchaus nichts von dem für Konstantinopel sprichwörtlich gewordenen Schmutz, den Kranken, Elenden, den schrecklichen Hunden u. s. w. Alle Straßen waren neu gepflastert, alle Häuser neu angestrichen, von oben bis unten geschmückt und alles ferngehalten, was das Auge des Kaisers und der Kaiserin irgendwie hätte beleidigen können. Es war ein Absperrungssystem, wie man es sich praktischer und schöner nicht denken kann. Wir erfuhren, daß seit Wochen die ganze Stadt durchsucht worden, und daß Jeder, der sich nicht ausweisen konnte, in das Innere Kleinasiens geschickt worden war. Auch wurden Hunderte von Menschen während unserer Anwesenheit in den Stuben der Gefängnisse gut verpflegt.“

Literarisches.

Der Triumph der Massage, so betitelt sich das lustigste Bild der „Lustigen Blätter“ (Nr. 53): Aus Adelina Patti werden von ihrem dritten Gemahl, der bekanntlich Masseur war, die Noten herausgequetscht. Auch das zweite bunte Innenbild (von Czabran) ist dem Gebiete der Kunst gewidmet: „Alles für 1 Mark“ genannt, karrikirt diese Bilderserie das August Scherl'sche Reform-Theater in geistreich komischer Weise. Von ferneren Bildern nennen wir noch „Der neue Dreibund“ (nach „Pyramus und Thisbe“), „Die Bedrückten“ („Egidy nach dem Fall Ziethen“ und „Spanien nach dem Friedensschluß“), „Das letzte Stündlein“ (nach Goethe's Totentanz), „Eine nette Gemeinde“, „Angenehme Garnison“ und „Stilzwang“. Der Bilderschmuck der besprochenen Nummer ist vielleicht noch drastischer und künstlerischer durchgeführt, als wir es schon sonst im Durchschnitt von den „Lustigen Blättern“ konstatiren konnten, und auch die bloßen Genrebilder wie „Exklusive Gesellschaft“, „Das moderne Plakat“ und „Mit seinem Latein zu Ende“ stehen in jeder Hinsicht durchaus auf der Höhe, die ein großes modernes Witzblatt zu erstreben hat. — Von den Texten sind hier folgende zu erwähnen: „Aus einem Kommersbuch für weibliche Studenten“, „Der Stadtvater und die Waise“, „Schreiben des Edlen Blaublut von Rückenmark an seinen Freund Kuno von Wappenvogel“, „Im Verbrecherkeller“, „Boedische Murmeleien“, „Merkwürdige Geschichten“, „Die Leber“, „Die Besteuerung der Wissenschaft“, „Sein Lebensberuf“ und „Fleischnoth“. Auch die Abonnementseinladung (Erlauchter Leser!) ist lesenswerth, und auch die außerdem (wie immer) zwischen die längeren Artikel eingestreuten kurzen Scherze reizen sicher mehr als einmal zum fröhlichen Lachen an. (Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark; Probeexemplare gratis.)

Die Umschau. Uebersicht über die Fortschritte und Bewegungen auf dem Gesammtgebiete der Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst. Jährlich 52 Nummern. Preis vierteljährlich Mk. 2,50. Postzeitungspreisliste No. 7362. Verlag von H. Bechhold in Frankfurt a. M., Neue Kräme 19/21. Vom 1. Jan. 1899 ab erscheint das Blatt in bedeutend vermehrtem Umfang und zwar ohne Erhöhung des Abonnementspreises. Die ständig wachsende Abonnentenzahl setzt den Verlag dazu in die Lage. Eine Neuerung sind regelmäßige Fachberichte über alle Wissensgebiete, für die die bewährtesten Fachmänner gewonnen sind. Auch eine Anzahl litterarischer Leckerbissen wird uns der neue Jahrgang bringen. Der berühmte Kunsthistoriker Prof. Muther spricht sich über den Zusammenhang zwischen Kultur und Kunst im 19. Jahrhundert aus, Pastor Goehre, (bekannt durch seine Selbstaufzeichnungen „3 Monate Fabrikarbeiter“) der die wechselnde Auffassung des Gottesbegriffes bei den verschiedenen Volksklassen untersucht, Prof. Goette, der über den heutigen Stand des Darwinismus berichtet und Prof. Sombart, der Nationalökonom, von dem ein Aufsatz über den Wandel der national-ökonomischen Ideale in unserem Jahrhundert erscheinen wird. Unter Mitwirkung solcher Kräfte entwickelt sich die stets reichhaltige, vielseitige und anregende Umschau immer mehr zu dem Organ, dessen jeder Gebildete bedarf, um in den Fortschritten in Wissenschaft, Technik, Litteratur und Kunst auf dem Laufenden zu bleiben. Die uns soeben vorliegende Nummer 1 des neuen Jahrgangs enthält außer dem bereits erwähnten Beitrag von Goehre, einen reich illustrierten Aufsatz von Paul Schultze-Naumburg über das moderne Haus, Fachberichte über Medizin, Astronomie, Pädagogik, Geographie, interessante Betrachtungen und kleine Mittheilungen. Der Reichhaltigkeit der „Umschau“ entspricht eine wissenschaftliche Gründlichkeit aller Beiträge, die sich außerdem durch gemeinverständliche Sprache auszeichnen.

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Seit einigen Jahren besteht hier die Sitte, daß Einwohner aller Stände, anstatt sich ihren Gönnern, Freunden und Bekannten beim Jahreswechsel durch Karten zu empfehlen, ein entsprechendes Geldgeschenk zur Armenkasse zahlen lassen.

Wir haben die Armenkasse angewiesen, auch in diesem Jahre derartige außerordentliche Gaben anzunehmen.

Die Namen der geehrten Geber werden veröffentlicht werden.

Thorn, den 28. Dezember 1898.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam,

wonach **Wassereimer pp. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen** werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben. Familien-Vorstände, Brodherrschaften

pp. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten pp. auf die Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie event. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch die von ihnen auf dem Trottoir pp. **vergossene und gefrorene** Flüssigkeit Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn, den 22. Dezember 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es ist hier bekannt geworden, daß diesseits ausgestellte Grenzlegitimationsscheine (Halbpässe) an russische legitimationslose Unterthanen verkauft worden sind.

Wir bringen dies zur öffentlichen Kenntniß unter Hinweis auf den § 363 des Strafgesetzbuches, welcher lautet:

Wer, um Behörden oder Privatpersonen zum Zwecke seines besseren Fortkommens oder des besseren Fortkommens eines Anderen zu täuschen, Pässe, Militärabschiede, Wanderbücher oder sonstige Legitimationspapiere, Dienst- oder Arbeitsbücher oder sonstige auf Grund besonderer Vorschriften auszustellende Zeugnisse, sowie Führungs- oder Fähigkeitszeugnisse falsch anfertigt oder verfälscht, oder wissentlich von einer solchen falschen oder verfälschten Urkunde Gebrauch macht, wird mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft Denjenigen, welcher zu demselben Zwecke von solchen für einen Anderen ausgestellten echten Urkunden, als ob sie für ihn ausgestellt seien, Gebrauch macht, **oder welcher solche für ihn ausgestellte Urkunden einem Anderen zu dem gedachten Zwecke überläßt.**

Gleichzeitig machen wir noch darauf aufmerksam, **daß die fernere Ausstellung von Grenzlegitimationsscheinen an den Schuldigen abgelehnt werden wird.**

Thorn, den 17. Dezember 1898.

Die Polizei-Verwaltung.

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.